

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 16

Artikel: Die Schlacht von Poltawa
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlacht von Poltawa

Heute, wo sich die grössten Armeen der Welt in Russland bekämpfen und wo besonders in der Gegend von Charkow die heftigsten Schlachten toben, wird man unwillkürlich an jenes denkwürdige Treffen der Schweden und Russen zirka 100 km westlich von Charkow erinnert, das sich am 9. Juli 1709 in Poltawa abgewickelt hat und bei dem die Leistungen der Russen in mancher Beziehung ebenso überraschten, wie heute. Im sogenannten nordischen Krieg bekämpften sie sich schon seit vielen Jahren, der schwedische König Karl XII. und der russische Zar Peter der Grosse.

Im Jahr 1709 kämpften Schweden und Russen in der Ukraine mit abwechselndem Glück. Die Schweden hatten infolge der strengen Winterkälte (1708/09) starke Verluste gehabt und litten unsäglich. Von einer heranrückenden Hilfe der Polen war nichts zu hören. Peter lag längere Zeit krank in Asow. Die Schweden hatten Poltawa zu belagern begonnen. Der russische General Menschikow eilte zum Entsatz der Stadt herbei. Die feindlichen Armeen lagerten Mitte Mai einander gegenüber bei Poltawa. Die Schweden mit den aufständischen Kosaken bildeten zusammen etwa eine Armee von 30 000 Mann. Aber es fehlte an allem. Der Zar hatte aus Poltawa ein grosses Munitions- und Lebensmitteldepot gemacht. Gelang es den Schweden, die Stadt zu nehmen, so würde sich König Karl den Weg nach Moskau frei gemacht oder doch zum mindesten sich in die Lage versetzt haben, noch weiterhin auf die Hilfe vom fernen Schweden warten zu können. Die Belagerung wurde daher mit Eifer betrieben.

Seit der Schlacht von Narwa, wo die Russen eine furchtbare Niederlage erlitten, waren nun bald neun Jahre verfloßen. Die Russen hatten seither viel gelernt.

Die Kriegsjahre hatten Peters politische Erfahrung gereift, Karls Interesse für staatsmännisches Wirken abgestumpft. Der König war fast zu einer Art Condottiere herabgesunken. Als ein Sohn des Glücks sollte er nun den Schicksalswechsel erfahren, während Peter dagegen die Früchte einer langen, mit System und Konsequenz fortgesetzten Arbeit erntete.

Zar Peter langte am 4. Juni bei der Armee an. Dabei erfuhr er, dass es in Poltawa an Munition zu fehlen begann, dass die Belagerungsarbeiten der Schweden vorrückten und den Fall der Festung herbeiführen würden. Da ward denn im russischen Hauptquartier der Beschluss gefasst, die Entscheidungsschlacht zu liefern. Beim Rekonoszieren wurde König Karl, der immer an der Spitze seines Heeres wirkte, verwundet. Er erhielt einen Karabinerschuss, welcher ihm den Stiefel durchbohrte und die Ferse zerbrach.

Nach sorgfältiger Vorbereitung begann am 8. Juli 1709 die Schlacht um halb 5 Uhr morgens mit einem Angriff der schwedischen Reiterei auf die russische am linken Flügel der russischen Armee, die sich nördlich von Poltawa aufgestellt hatte. Alle diejenigen auf Seite der Russen, welche schon bei den schwedischen Truppen gedient hatten, wussten, dass es beinahe unmöglich war, der Wut des ersten schwedischen Ansturms zu widerstehen. In der Tat wurden denn auch die ersten moskowitzischen Schwadronen zerschlagen und eingedrückt. Der Zar selbst eilte herbei, um sie wieder zu sammeln... Sein Hut wurde durch einen Musketenschuss durchbohrt. General Menschikow wurden drei Pferde unter dem Leibe zusammengeschoßen. Die Schweden riefen «Sieg», und König Karl zweifelte nicht daran, dass die Schlacht gewonnen sei. Während der Nacht hatte er den General Creutz mit 5000

Reitern abgesandt, um den Feinden in die Flanke zu fallen; aber das Unglück wollte es, dass Creutz sich verirrt und nicht wieder erschien. Der Zar, der sich schon für verloren gehalten hatte, fand Zeit, seine Kavallerie zu sammeln und griff nun seinerseits die Schweden an. Diese wurden zurückgedrängt. Jetzt griff auch die russische Infanterie an, und Menschikow versuchte, sich zwischen das schwedische Heer nördlich von Poltawa und die Stadt hineinzuschieben. Um neun Uhr begann der zweite Teil der Schlacht. Die zahlenmässige Ueberlegenheit der Russen sowie die viel grössere Zahl ihrer Kanonen machte sich jetzt sofort bemerkbar. Der durch eine Verwundung behinderte König Karl wurde in einer Sänfte von zwei Pferden getragen. Diese wurden zusammengeschoßen. Kurz darauf wurde auch die Sänfte zertrümmert. Die Schweden erschranken. Die feindliche Artillerie zermalmte sie. Die erste schwedische Linie zog sich auf die zweite zurück, und die zweite Linie löste sich in wilde Flucht auf. Im schwedischen Heere geriet alles in die grösste Verwirrung. Man sah die Generäle hilflos umherirren. Der schwedische Minister Graf Piper lief schliesslich mitten in die Feinde hinein und wurde gefangen genommen. Die Desorganisation und Demoralisation der Armee, welche als das Muster eines Heeres gegolten hatte, waren grenzenlos. Der König wollte nicht fliehen; aber er konnte sich wegen seiner Verletzung auch nicht verteidigen. Der befreundete General Poniatowski liess ihn trotz seiner Schmerzen auf ein Pferd setzen und schlug sich mit ihm mit 500 Reitern durch die Feinde hindurch. Man fand dann einen Wagen und setzte den König hinein. Dieser fragte, wo denn seine Generäle seien. Als er ihre Gefangennahme erfuhr, entschloss er sich, zu den Türken zu fliehen. Während sich der Schwedenkönig entfernte, bemächtigten sich die Russen der feindlichen Artillerie und des Trains. 9000 Schweden und aufständische Kosaken waren gefallen in der Schlacht, 6000 gefangen. Es blieben noch ungefähr 16 000 Schweden, Polen, Kosaken, die unter General Löwenhaupt in der Richtung des Dnjepr flohen. Karl wurde in ein kleines Schiff gesetzt, in ein anderes der befreundete Kosakenhauptmann Mazeppa, der ihn mit vagen Versprechungen in die Ukraine gelockt hatte. Während so der König mit einem geringen Teil der Armee gerettet wurde, kapitulierte Löwenhaupt mit dem Rest der Armee vor dem heranrückenden Menschikow. «So fiel», schreibt Peter selbst, «dieselbe Armee, welche bei ihrem Verweilen in Sachsen ganz Europa in Schrecken versetzt hatte, den Russen in die Hände. Es waren bei Poltawa und am Dnjepr ungefähr 1200 Offiziere und 17 000 Gemeine gefangen genommen worden. Das Ereignis von Perewolotschna, wo der Uebergang Karls über den Dnjepr stattgefunden hatte und die darauffolgende Gefangennahme der Schweden, ist mit den berühmtesten Kapitulationen der Kriegsgeschichte zu vergleichen.

Der Zar, voller Freude, die er kaum verbergen konnte, fragte jeden Augenblick, als man die Gefangenen an ihm vorbeiführte: «Wo ist denn mein Bruder Karl?» Er liess die schwedischen Offiziere zur Tafel einladen und erhob sein Glas: «Auf die Gesundheit meiner Lehrmeister in der Kriegskunst!» Auf die Frage, wer das sei, sagte Peter: «Ihr, meine Herren, Generäle der Schweden.» Der Zar liess ihnen den Degen zurückerstatten. Die gefangenen Soldaten wurden aber in diesem grossen Riesenreiche verteilt und kamen häufig nach Sibirien. Die aufständischen Kosaken wurden gerädert.

Menschikow erhielt den Rang eines Feldmarschalls und der Zar Peter selbst, der in der Armee bisher nur den Rang eines Obersten bekleidet hatte, wurde Generalleutnant in der Landarmee und Vizeadmiral bei der Marine. J.